

- Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte **Frau Bundesministerin Karliczek,**

sehr geehrter **Herr Prof Strohschneider**

sehr geehrte **Preisträger und Preisträgerinnen,**

sehr geehrte **Damen und Herren,**

es ist mir eine große Freude heute hier sein zu können und der Preisverleihung beizuwohnen. Auch überbringe ich, als Vorsitzende, die Grüße meiner Länderkolleginnen und -kollegen in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz.

In der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz arbeiten Bund und Länder gemeinsam daran, die Leistungsfähigkeit des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Deutschland im internationalen Wettbewerb zu steigern. Üblicherweise stehen

dabei die großen Wissenschaftsorganisationen oder große Förderprogramme im Fokus. Der Leibniz-Preis ist eindrucksvoll und Sie, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, wurden aus einer hochkarätigen Gruppe vorgeschlagener Forscherinnen und Forscher als würdige Trägerinnen und Träger des Preises ausgewählt und erhalten heute die bedeutendste deutsche Auszeichnung, die im Wissenschaftssystem für Forschungsleistungen vergeben wird. Die internationale Strahlkraft, die vom Leibniz-Preis ausgeht und das mit dem Preis verbundene Renommee sind hoch. Dass aus dem Kreis der bisher Ausgezeichneten später sieben Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger hervorgingen, spricht für das anspruchsvolle Auswahlverfahren.

Ein Blick auf die Liste der Preisträger*innen zeigt, dass auch dieses Jahr wieder ganz aktuelle Forschungsfelder und die Wissenschaftler*innen, die darin forschen geehrt werden.

So zum Beispiel, die Robotik, mit Herrn Prof. Haddadin oder die Zellbiologie mit Frau Dr. Melina Schuh.

**Die Themen Gleichstellung und Chancengleichheit sind
präsent aber es muss sich noch mehr tun!**

Auch, dass dieses Jahr vier Frauen geehrt werden, freut mich ungemein. Dazu kann ich sagen, dass die Themen Gleichstellung und Chancengleichheit seit Jahren in der Beratungen der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz und in Gesprächen mit Wissenschaftsorganisationen präsent sind.

Gerade vor dem Hintergrund von 100 Jahren Wahlrecht für Frauen und dem Internationalen Frauentag letzte Woche am 08.03., ist es noch einmal erwähnenswert, dass wir in den letzten dreißig Jahren – jedenfalls gilt das, wenn wir die Ausgangslage Anfang der 70er Jahre als Maßstab nehmen, viel erreicht haben.

Aber wir müssen auch fragen, gilt das auch, wenn wir das Ziel einer angemessenen Teilhabe von Frauen an allen Facetten des wissenschaftlichen Lebens als Maßstab nehmen?

Unter den Studierenden liegt der Frauenanteil seit 15 Jahren bei etwa 50 Prozent. Das ist ziemlich gut und jedenfalls ein Indiz dafür, dass Frauen nicht mehr strukturell benachteiligt sind, wenn es um die Aufnahme eines Studiums geht. Dass Frauen heute in dieser Größenordnung studieren können ist ein großer Fortschritt gegenüber der Generation unserer Eltern, der Großeltern der heutigen Studierenden. Die Frauenbewegung der 70er Jahre hat dies mit ermöglicht und diesen Wandel erkämpft. Dafür können wir ihr dankbar sein. Die Generation der heute Studierenden hält diese Gleichberechtigung mittlerweile für völlig selbstverständlich – auch das ist ein Erfolg, über den wir uns freuen. Offenbar ist es der DFG gelungen, die Vorschlags- und Auswahlverfahren so anzupassen, dass hervorragende wissenschaftliche Leistungen von Frauen mehr Sichtbarkeit erlangen. Und vielleicht werden wir im kommenden Jahr mit der Ehrung weiterer Frauen, mit dem Leibnizpreis, noch weitere Erfolge feiern können.

Der Leibnizpreis ist in vielerlei Hinsicht ein außergewöhnlicher Preis. Mit ihm werden Sie, liebe Preisträger*innen nicht für Ihre bisherige herausragende Forschung geehrt, um anschließend zum Tagesgeschäft zurückzukehren - es geht nicht um den "Ruhm für einen Tag". Vielmehr wird Sie der Preis in den nächsten sieben Jahren bei Ihrer Arbeit begleiten und Ihnen dabei ein Höchstmaß an wissenschaftlicher Freiheit geben. Sie können dabei mit Fug und Recht stolz sein auf das Erreichte und den Preis als Ansporn nehmen, das bisher Erreichte fortzusetzen und das bisher Unerreichte nach Ihren eigenen Vorstellungen möglich zu machen. Ich freue mich auch persönlich außerordentlich, Ihnen heute zu dieser ganz besonderen Auszeichnung gratulieren zu dürfen.

Ich will die Gelegenheit aber auch nutzen, um in diesen wissenschaftspolitisch lebhaften Zeiten einige Überlegungen zu den großen aktuellen wissenschaftspolitischen Zielstellungen und Herausforderungen mit Ihnen zu teilen.

Wir haben viel für das Deutsche Wissenschaftssystem

erreicht!

Seit dem 1. Januar 2015 besagt das Grundgesetz, dass: die Förderung von Wissenschaft und Forschung – sofern ihr überregionale Bedeutung zukommt – in einem umfassenden Sinne eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern ist. Hieraus ergibt sich ein großer Gestaltungsspielraum und damit zugleich eine große Verantwortung.

Hierbei haben wir in den letzten Jahren gemeinsam viel erreicht. Zum Beispiel das Ziel des europäischen Rates, bis 2020 die Ausgaben für Forschung und Innovation auf 3% des Bruttoinlandsproduktes der EU-Mitgliedstaaten zu bringen. Die vorläufige Erhebung des Stifterverbandes für 2017 meldet nun mit 3,02% des BIP die Zielerreichung.

Außerdem gehörte Deutschland 2017 neben den USA, Japan, Frankreich, und China wieder zu den TOP 5-Ländern mit den meisten gewährten Patenten, wie die Zahlen des Europäischen Patentamtes belegen.

**Wir haben viel erreicht, aber auf unseren Lorbeeren
ruhen wir uns nicht aus!**

Diese Schlaglichter sind hoch erfreulich, doch wollen wir uns darauf nicht ausruhen. Wir sollten die durch die gemeinsamen Anstrengungen erreichten Erfolge nicht dadurch gefährden, dass wir in unseren Anstrengungen nun andere Schwerpunkte setzen.

Ich finde es daher richtig, dass im Koalitionsvertrag steht, den Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung bis 2025 auf 3,5% des Bruttoinlandsproduktes zu erhöhen.

Und auch die Bundesländer stimmen in ihrer Brüsseler Erklärung vom 15. März 2018 darin überein, das ambitionierte Ziel von 3,5% zu verfolgen.

Deutschlands Innovationskraft, seine Zukunftsfähigkeit und damit auch letztlich der **gesellschaftlicher Zusammenhalt** hängen davon ab, ob es uns gelingt, **den Wohlstand und den sozialen Ausgleich** in unserem Land zu sichern!

Der Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern, Wissenschaft, Forschung und Lehre zu fördern, kommt hierbei eine unverzichtbare Rolle zu!

Innerhalb der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz haben wir uns noch einiges vorgenommen, um diesem Anspruch gerecht zu werden.

Bereits im November letzten Jahres hat die GWK vier neue Programme beschlossen, die das Wissenschaftssystem voranbringen werden. Gleichzeitig beraten Bund und Länder in der GWK in intensiven Verhandlungen, wie wir die Dynamik, die vor über einem Jahrzehnt durch die großen Wissenschaftspakte entfacht wurde, also vor allem durch den Hochschulpakt, den Pakt für Forschung und Innovation und die Exzellenzstrategie bzw. die frühere Exzellenzinitiative, aufrechterhalten und weiter steigern können.

Mit der Exzellenzstrategie ist es uns bereits gelungen, einem der gerade erwähnten Pakte eine dauerhafte Zukunft zu geben, um damit exzellente Forschung an den Hochschulen mit großer

internationaler Strahlkraft nachhaltig zu fördern. Die Förderung der in einem wissenschaftsgeleiteten Verfahren ausgewählten Exzellenzcluster hat zum Jahresbeginn begonnen und wir alle sehen mit Spannung den Entscheidungen des Auswahlgremiums über die Auswahl der Exzellenzuniversitäten im Sommer entgegen.

Mit dem angestrebten Hochschulpakt und dem Qualitätspakt wollen wir die wissenschaftspolitischen Weichen für die kommenden Jahre stellen. Die Entscheidungen von Bund und Ländern werden den Wissenschaftsstandort Deutschland auf Jahre prägen. Dieser großen Verantwortung sind wir uns bei unseren Beratungen wohlbewusst.

Jetzt kommt es darauf an, das erreichte Niveau an Studierenden zu stabilisieren, die Qualität von Studium und Lehre weiter zu steigern und eine stabile Verteilung der Hochschulpaktmittel zu erreichen. Ich danke dem Bund für seine Bereitschaft, die an den Hochschulen dringend benötigten Mittel aus dem Hochschulpakt

verstetigen zu wollen. Mit der Dauerhaftigkeit der neuen Vereinbarung wollen wir zugleich den Hochschulen ein größeres Maß an Planungssicherheit geben. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um befristete in unbefristete Beschäftigungsverhältnisse umwandeln zu können und so einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssteigerung von Studium und Lehre zu leisten.

Die Länder stehen bereit, ihren Beitrag zur Finanzierung der Nachfolgevereinbarung jährlich zu steigern, damit ein langfristiger Substanzerhalt möglich ist und die gemeinsamen Ziele – Erhalt der Studienkapazitäten und Qualitätsverbesserung – erreicht werden. Wir hoffen, dass der Bund sich anschließt.

Für die DFG ist vor allem der Pakt für Forschung und Innovation von großer Bedeutung. Hier arbeiten wir daran, der Wissenschaft auch weiterhin finanzielle Planungssicherheit zu ermöglichen und die Weiterentwicklung der Forschungsorganisationen zu ermöglichen.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal auf die Freiheit der Forschung zu sprechen kommen, die mit dem Leibniz-Preis verbunden wird. Diese Freiheit ist weltweit und – leider auch in Europa – nicht mehr so selbstverständlich, wie wir lange Zeit glaubten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden in vielen Ländern der Erde in ihrer Arbeit reglementiert und ihre Forschungsfreiheit wird eingeschränkt. Dies hat Konsequenzen für die Wissenschaft in Deutschland und weltweit.

Der internationale Forschungsaustausch braucht die Mobilität von Personen, Ideen, Informationen und Forschungsergebnissen. Zu unserer Verantwortung für die Wissenschaft gehört es daher auch, diesen Entwicklungen in Worten und Taten entschlossen entgegen zu treten!

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes im Dezember 2015 die Philipp-Schwartz-Initiative ins Leben gerufen. Sie unterstützt Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus der ganzen Welt, die von Krieg oder Verfolgung bedroht sind. Dazu gibt es Initiativen von einzelnen

Bundesländern. Und auch Indikativen, wie den „March of Science“ der dieses Jahr am 04.05. stattfindet. Ich würde mir wünschen, dass weitere Akteure diesen Beispielen folgen und auch auf diesem Wege ihrer Verantwortung für freie Wissenschaft gerecht werden.

Ich möchte nicht aber schließen, ohne noch einmal auf Sie, liebe Preisträgerinnen und Preisträger zurückzukommen. Ich wünsche Ihnen heute einen schönen Tag, von dem Sie vielleicht einmal sagen werden, dass heute der Grundstein für wesentliche Forschungsergebnisse gelegt wurde. Wenn es Ihnen das Preisgeld ermöglicht, frei von finanziellen Zwängen Forschung zu betreiben, die Ihnen sonst nicht in diesem Maße möglich gewesen wäre, ist das Ziel erreicht. Denn daran, dass das Geld bei Ihnen in guten Händen ist, besteht kein Zweifel. Wir sind schon sehr gespannt auf die Ergebnisse Ihrer Forschungen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!